



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Brand in Hardenberg.

Rektor der hiesigen Station hätte ich bei der Anweisung der Plätze zugegen sein sollen, konnte aber unmöglich das Zimmer verlassen. Deswegen mußte ich die nächste Gelegenheit benützen, den Magistrat zu besuchen, um mich ihm vorzustellen und ihm nochmals mündlich zu danken für seine große Freundlichkeit, nachdem ich ihm im Namen unserer Gemeinde zuvor schon schriftlich gedankt hatte. Gegen Nachmittag, auf dem Wege zwischen Mount Hetcher und Katkop überraschte uns ein Gewitter mit Regen und Hagel. Ueberhaupt hatten wir jeden Tag Gewitter und starken Regen, so daß das Reisen zu dieser Jahreszeit sicherlich kein Vergnügen war.

Am andern Morgen früh 6 Uhr verließ ich Katkop und fuhr in der Richtung nach Dumbu, einer kleinen englischen Stadt. Gegen Mittag fragte ich einige Bondimisakaffern nach der Wohnung des Mr. Wilson, der mich schon vorher eingeladen hatte, bei ihm Quartier zu nehmen, falls ich Mhlonhlo besuchen wollte. Die Kaffern wiesen mich auf einen 3 Meilen entfernten Store (Verkaufsladen), der früher dem Mr. Wilson gehört hatte, jetzt aber einem anderen Engländer gehört. Ich fuhr also darauf zu und verlor dabei den Weg, da es dort keine Fahrstraße gibt. So kam ich gerade um 12 Uhr an einen sumpfigen Graben, über den mein Pferd absolut nicht hinüber wollte, da es wohl merkte, daß es darin versinken würde. Um keinen Preis wollte das Pferd von der Stelle. Mein Begleiter meinte, wir müßten jetzt einen weiten Umweg machen. Ich aber wollte dem müden Pferde den Umweg ersparen und bestand darauf, über den Graben zu kommen. Ich ließ den Burschen zuerst hinüberspringen und warf ihm dann die Zügel hinüber. Sodann rief ich meinem treuen Pferde einige kräftige Ermahnungen zu und verstärkte dieselben etwas mit der Peitsche. Da bäumte sich mein guter „Jim“ auf, — ein gewaltiger Ruck und Sprung, — und im nächsten Augenblicke landeten Pferd und Wagen wohlbehalten auf der anderen Seite des Grabens im weichen nassen Grasboden. Mein Begleiter war darüber einfach sprachlos vor Erstaunen, denn er hatte erwartet, daß der Wagen in Trümmer gehen werde.

In diesem Augenblicke kam oben vom Berge ein Engländer herabgeritten, der gerade da eine neue Straße machte. Er sah offenbar, daß ich mich verirrt hatte, und winkte mir, zu ihm zu kommen. Er wohnte in einer Kaffernhütte, die er gemietet hatte, da er eine solche Hütte immerhin besser fand, als ein Zelt. Ich fuhr deswegen bei ihm vor. Er fragte mich gleich, ob ich ein katholischer Priester sei, was ich bejahte. Nun lud er mich zum Mittagessen ein und ließ auch das Pferd gut füttern. Darauf beschrieb er mir den Weg zu Mr. Wilson, der noch 6 Meilen von da entfernt wohnte. Er sagte mir voraus, der Weg dahin sei sehr schlecht, da er aber Augenzeuge des Sprunges gewesen war, den mein Pferd eben gemacht hatte, so meinte er, mit diesem Pferd und solchem Wagen könnte ich es schon versuchen, den kurzen Weg zu Mr. Wilson zu nehmen, statt des besseren, aber sehr weiten Umwegs. Er ritt sodann noch eine halbe Stunde mit mir und zeigte mir dann den Weg. Nun ging es fortwährend bergauf und bergab, und zwar so steil, daß wir streckenweise zu Fuß gehen mußten. 2 Stunden lang mußten wir die steilen Wege auf und ablaufen, bis wir endlich um 4 Uhr Nachmittags bei Mr. Wilson eintrafen, ganz durchnäßt von Regen und Schweiß. Mr. Wilson verwunderte sich nicht wenig, daß wir auf solchen Pfaden

mit heiler Haut bei ihm eintrafen und versprach gleich, beim Weggehen einen besseren Weg zeigen zu lassen.

Bei Mr. Wilson fand ich die denkbar freundlichste Aufnahme. Die Frau und die 5 Kinder sind katholisch, doch könnte man meinen, in einer ganz streng katholischen Familie zu sein. Ein Oblatenpriester von Umata, 48 Meilen von hier entfernt, besucht ein Vierteljahr die Katholiken in dem nahen Städtchen Dumbu, und kommt von da auch zur Familie Wilson, wo er dann immer eine Woche bleibt, täglich die Messe liest, die hl. Sakramente spendet und die Kinder unterrichtet. Frau Wilson hat sich alle zum Messen notwendigen Sachen angeschafft, damit, wie sie sagte, wenn sich ein katholischer Priester hie und in diese Gegend verirre, er die hl. Messe in ihrem Hause lesen könne. Im Katechismus unterrichtet sie die Kinder selbst, für den anderen Unterricht ist ein eigener Hauslehrer da.

Am andern Morgen gab mir Mr. Wilson 2 Pferde, eines für mich und eines für meinen Begleiter, damit ich zu Mhlonhlo reiten konnte, der 2 Meilen von hier entfernt wohnt. Als ich beim Kraal des Schiebs eintraf, fand ich eine Anzahl Männer versammelt. Sie lagen vor dem Viehtraal auf dem Boden, erhoben aber sofort, als ich bei ihnen vorritt, und erhoben die rechte Hand zum Zeichen des Grußes. Der Schieb selbst war unwohl und lag in einer großen runden Hütte. Nach einigen Minuten trat er heraus und begrüßte mich sehr freundlich. Mhlonhlo ist ein hoher Mann mit kleinem grauen Bart, und hat trotz seiner 71 Jahre immer noch eine stramme gerade Haltung. Zum Zeichen, daß er Katholik ist, trug er einen roten Kranz um den Hals. Ich begab mich mit ihm sodann in das Innere der Hütte, und alsbald begann unsere Unterredung, die $4\frac{1}{2}$ Stunden dauerte. Dabei suchte ich auch ziemlich viel Geschichtliches aus dem alten Mann herauszulocken. Den Hauptinhalt hievon habe ich in Nachstehendem wiedergegeben.

(Schluß folgt.)

Ein Brand in Hardenberg.

Von Schm. Junipera.

Am 30. Januar v. J. ging um 2 Uhr nachmittags ein furchtbares Gewitter über Hardenberg und die ganze Umgegend nieder. Ich war eben mit meinen Kindern in der Schule. Da zuckte auf einmal ein greller Blitzstrahl, auf den krachend ein furchtbarer Donnerschlag folgte. Meine Kinder erschrafen dergestalt, daß sie sich alle unter die Bänke verkrochen.

Als wir uns vom ersten Schrecken erholt hatten, sagten wir gegenseitig: „Der Blitz hat eingeschlagen. Aber wo? In der Schule? Nein. Sonst irgendwo auf der Station? Wir schauten rings umher, konnten aber nichts entdecken.“

Erst eine Viertelstunde später kam ein Knabe dahergerannt mit dem Ruf: „Die alte Schule brennt!“ Wie war das gekommen? Der Blitz hatte in einem hart daneben stehenden Baum eingeschlagen, hatte von oben bis unten geschält, die Nester zerplättet und vermutlich war ein Funke durch das zertrümmerte Fenster in die Schule gefahren und hatte die gezündet.

Im Nu war die ganze Station auf den Beinen, um den Brand zu löschen. P. Rektor ließ sofort die

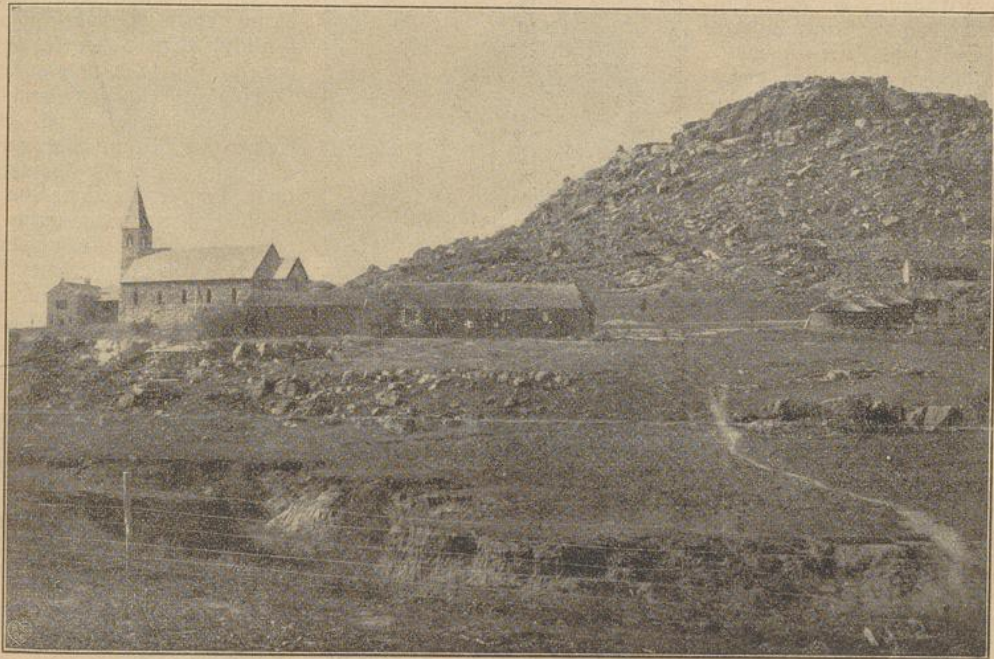
die Bau-Brüder, die gerade auf der Station waren und die alle tüchtig angriffen, Leitern herbeischaffen, die Kinder mußten Wasser tragen, während P. Chrysofostomus, der kurz zuvor als Hilfspriester hier eingetroffen war, sich mutig auf das Dach stellte und einen Kübel voll Wasser nach den andern über das Feuer goß. Im Innern der brennenden Hütte aber arbeitete aus Leibeskräften P. Rektor. Denn hier lagen neben einem Haufen Heu drei Fuhren Bauholz, die er um jeden Preis retten wollte.

Wirklich gelang es auch den vereinten Kräften aller, dem Brande Einhalt zu tun, noch bevor er einen erheblichen Schaden angerichtet hatte. So waren wir gottlob noch mit dem bloßen Schrecken davon gekommen. —

Stationen verteilten sich auf die benachbarten größern — die geistlichen Übungen statt. Exerzitiemeister war diesmal der hochw. Jesuitenpater Andreas Hartmann, dem es auch wirklich in ganz unvergleichlicher Weise gelang, uns alle zu innigster Liebe für Gott und unsern heiligen Beruf zu begeistern.

Es dürfte jedoch unsere geehrten Leser zumeist interessieren, ob denn wohl auch unsere schwarzen Kinder einigen Sinn für diese Exerzitiien befundeten. Schwester Engelberta schrieb uns darüber von Ezenstochau aus folgendes:

Am 29. September, dem Feste des hl. Erzengels Michael, begannen die geistlichen Übungen bei uns. Ich hatte dieselben mit mehreren andern Schwestern schon einen Monat zuvor in Reichenau mitgemacht,



Eigentum Photogr. Atelier Mariannhill.

Hardenberg.

Das mit einem X bezeichnete Gebäude ist die „alte Schule“, in welche der Blitz einschlug.

Schlimmer dagegen hauste das schreckliche Unwetter in einer unserer Filialen, die $1\frac{1}{2}$ Reistunden von Hardenberg entfernt ist. Hier schlug der Blitz in eine nur 50 Schritte vom Katechetenhaus entfernte Wohnung ein, tötete die Frau und setzte das ganze Haus in Flammen, so daß es vollständig niederbrannte.

Desgleichen wurde in nächster Nähe von Hardenberg eine Frau vom Blitz erschlagen, wie überhaupt die Gewitter hier in Südafrika einen überaus gefährlichen Charakter haben und daher mit Grund sehr gefürchtet sind.

Was uns dabei tröstet, ist der Gedanke: Wir stehen in Gottes Schutz; und ohne den Willen des himmlischen Vaters fällt kein Haar von unserm Haupte.

Exerzitiien und das Verhalten unserer Kinder während derselben.

Von Mitte August bis Ende Oktober 1906 fanden sowohl im Mutterhaus Mariannhill, wie auf unsern größern Missionsstationen — die Insassen der kleinern

damit oblag mir nun aber auch die Aufgabe, die übrigen hiesigen Lehrschwestern während der Exerzitiientage zu vertreten. Ich gestehe offen, daß mir ein wenig davor hange. Denn es befinden sich, alles zusammen gerechnet, gegen 250 Kinder auf unserer Station, und die überwiegende Mehrzahl derselben sollte ich nun während einer so heiligen Zeit sozusagen in lautloser Stille zusammenhalten. Denn die guten Brüder und Schwestern durften doch während ihrer frommen Übungen nicht durch das Geschrei der Schulkinder gestört werden. Die peinlichste Ruhe mußte aber vollends während der religiösen Vorträge herrschen. Diese fanden in der Kirche statt, um welche sich drei unserer Schulen in nächster Nähe gruppieren. Also, wie gesagt, mir war etwas bange, wie es wohl gehen würde.

Zum Glück erwies sich diese meine Befürchtung als durchaus unbegründet. Schon am Vorabend, als von den Nachbarstationen mehrere fremde Schwestern eintrafen, bemächtigte sich unserer Kinder eine geradezu feierliche Stimmung. Auch Rev. P. Wunibald, Rektor von Einsiedeln, der früher geraume Zeit in Ezenstochau verweilt hatte und daher der Mehrzahl unserer Kinder